

Saarland > Saar-Wirtschaft > Projekt Visaar hilft Firmen im Saarland bei Digitalisierung

SZ+ Visaar begleitet sechs Saar-Unternehmen bei digitaler Transformation

Ortsunabhängiges Arbeiten in der Industrie? Ein Saar-Forschungsprojekt zeigt, wie's geht

Saarbrücken · Von Saarbrücken aus den Fehler in einem Solarpark in Malaysia finden? Das geht mithilfe einer AR-Brille und einer Software, die im Rahmen des saarländischen Forschungsprojekts Visaar entwickelt wurde.

26.06.2023, 08:00 Uhr · 5 Minuten Lesezeit



AWSI-Geschäftsführer Dirk Werth simuliert zusammen mit seinem Kollegen Tobias Albert Wartungsarbeiten an einem Klimagerät. Die Software, die sie dazu nutzen, wurde im Forschungsprojekt Visaar entwickelt und zurzeit in der Praxis beim Saarbrücker Unternehmen Greencells erprobt.

Foto: BeckerBredel

Von **Nina Zapf-Schramm**

Redakteurin Wirtschaft

Ein Hologramm – projiziert auf die Seite eines blauen kastenförmigen Klimageräts – zeigt in roten Lettern an, was hier gerade simuliert wird: System Crash. Im verglasten Foyer des Scheer Tower II an der Universität des Saarlandes setzt sich Dirk Werth, Geschäftsführer des August-Wilhelm-Scheer Instituts für digitale Produkte und Prozesse (AWSI), eine sogenannte Augmented-Reality-Brille (AR-Brille) auf. Es ist ein Stirnband mit einer Kamera an der Seite und einem kleinen Display vor dem rechten Auge. Was Werth auf dem Display sieht, wird gleichzeitig auf einem großen Bildschirm an der Wand ausgespielt, sodass auch Zuschauer die Situation verfolgen können. Es erscheinen klare Anweisungen, wie das System wieder hochgefahren werden kann. Der Sprachbefehl: „Fehlerbehebung starten“ bringt den Prozess in Gang.

Durch die Brillenlösung hat der wissenschaftliche Direktor die Hände frei, um Werkzeug wie etwa einen Spannungsmesser zu nutzen. Doch es hilft nichts. Ohne einen Experten wird das Gerät heute nicht mehr laufen. „Experte anrufen“. Am anderen Ende der Leitung, in diesem Fall am anderen Ende des Klimageräts, wartet Werths Kollege Tobias Albert, Leiter des Digital New Work Lab, der für den Moment den Experten mimt. Albert lässt sich mit der Stirnbandkamera den Fehlercode zeigen und weiß anschließend genau, was zu tun ist. Die Software, die hier vorgeführt wird, wurde im Rahmen des Forschungsprojekts Visaar entwickelt und wird in der Saar-Wirtschaft bereits erprobt.

Info

Visaar begleitet sechs Saar-Unternehmen

Das Forschungsprojekt Visaar soll dabei helfen, kleinen und mittelständischen Unternehmen im Saarland virtuelle Arbeit näher zu bringen und sie so zukunftsfähig machen. Zu den sechs Industriepartnern gehören: Debusmann, ISL Group, Walor Stahlbau, Woll Maschinenbau, Greencells und Netcomsolutions. Ursprünglich gab es sieben Partner, einer ist allerdings insolvent gegangen.

Remote-Arbeit auch in der Produktion möglich

Während sich Homeoffice in Bürojobs seit Corona etabliert hat, ist ortsunabhängiges Arbeiten für viele sogenannte Blue-Collar-Jobs – also Arbeiten in Produktionsbetrieben im Handwerk oder der Industrie – noch fremd. Ziel des Forschungsprojekts ist es daher, Remote-Arbeit in kleinen und mittelständischen Unternehmen (KMU) in strukturschwachen Regionen durch digitale Lösungen zu ermöglichen und sie so für die Zukunft zu rüsten. Konkret begleitet Visaar sechs saarländische Unternehmen. Daran beteiligt sind neben dem AWSI auch das Zentrum für Mechatronik und Automatisierungstechnik (Zema), das Institut für Sozialforschung und Sozialwirtschaft (iso) und Saaris.

Visaar begleitet sechs Saar-Unternehmen



Zu den sechs Industriepartnern gehört unter anderem Greencells. Das Saarbrücker Unternehmen hat weltweit über 150 Solarkraftwerke gebaut. In einigen der Solarparks wird die eben vorgestellte Software in der Praxis getestet. Bei neuen Solarparks wird die Remote-Unterstützung mitbedacht und der Standort mit einer AR-Brille ausgestattet. So kann ein leitender Ingenieur, ein aufgetretenes Problem beurteilen und bei der Lösung helfen, ohne selbst zum Standort reisen zu müssen, erklärt Albert.

Dabei seien dann auch die ersten Probleme aufgetaucht, an die in der Entwicklung niemand gedacht habe, sagt er. Die Solarpanels blocken die Mobilfunk-Strahlen – kein Empfang. Dass nicht alles 100 Prozent so funktioniert, wie man es sich im Labor ausdenkt, gehöre dazu. Die Erkenntnisse brauche es, wenn die Entwicklungen in die breite Masse sollen. „Wir müssen zeigen, dass es nicht nur theoretisch geht. Wir müssen die Entwicklung bei einem Partner als Leuchtturm etablieren, dass der sagen kann: Wir haben es mit Kunden im Echtbetrieb ausprobiert und es funktioniert“, sagt Albert. Dafür müssen allerdings auch die Rahmenbedingungen stimmen. Stichwort: Breitbandausbau. Hier sei die Landesregierung gefragt. „Wir können sagen, wir haben es innerhalb des Forschungsprojekts getestet und erprobt. Wir sind uns sicher, dass es funktionieren kann, aber das und das waren die Hürden. Und wenn man diese aus dem Weg räumt, haben wir wieder einen Standortvorteil.“

Ein weiterer Visaar-Partner ist „NetComSolutions“. Ein kleines Familienunternehmen mit Sitz in Sulzbach, das unter anderem den Service und die Wartung von großen Industrie-Druckern anbietet. Zum Firmenversprechen gehört, dass sich innerhalb von vier Stunden ein Servicetechniker um ein kaputtes Gerät kümmert. Entsprechend begrenzt sei der potenzielle Kundenkreis der Firma, erklärt Albert. Mithilfe des AWSI im Rahmen von Visaar hat das Unternehmen einen Selbstservice etabliert. Sie haben die Drucker mit QR-Codes versehen, die zu Erklärvideos führen und beispielsweise zeigen, wie man den Toner wechselt. Kleinere Störfälle sollen Kunden so selbst lösen können. Das entlaste zum einen die Servicetechniker, spare Fahrten zum Kunden ein und die Sulzbacher Firma kann ihren Kundenstamm erweitern, erläutert Albert.

Wieso das Unternehmen das nicht schon vorher gemacht hat? „Man unterschätzt das oft“, sagt Werth. „Vor Corona war ein Großteil der Arbeit Awareness-Bildung“, sagt Werth. Man musste die Leute also erst davon überzeugen, dass Digitalisierung wichtig ist und auch nicht mehr weggehen werde. Seit Corona müsse man das niemandem mehr erklären, sagt Werth. „Aber es gibt große Fragezeichen: Was ist der richtige erste Schritt?“ Im kleineren Mittelstand herrsche eine große Angst, dass der erste Schritt der falsche sein könnte. „Eine ganz wichtige Tätigkeit von uns ist, an die Hand nehmen und die ersten zwei, drei Schritte gemeinsam gehen.“

BMBF fördert Visaar mit rund 3,5 Millionen Euro

Alles, was sie in den vergangenen zwei Jahren gelernt haben, werden die Forschenden aufarbeiten. Es wird Handbücher und Leitfäden und Best-Practice-Beispiele (bewährte Erfolgsmodelle) geben, sagt Albert. Das gesamte Projekt wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) mit rund 3,5 Millionen Euro über insgesamt drei Jahre gefördert. Zudem beteiligen sich die Projektpartner finanziell. In dieser Woche kommen die Projektpartner zusammen, um Bilanz zu ziehen. Noch ein Jahr läuft das Projekt dann. Im besten Fall finden die Lösungen, die im Zuge von Visaar entwickelt wurden, dann auch in weiteren Unternehmen im Saarland Anwendung. Werth und Albert ziehen bereits jetzt ihre eigene

Bilanz: „Ich glaube, wir haben gezeigt, dass man ortsunabhängiges Arbeiten auch im Blue-Collar-Bereich nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch implementieren kann.“ Und zwar so, dass es sich unmittelbar wirtschaftlich rechnen und es sowohl für Unternehmen als auch Mitarbeiter einen Mehrwert bringe. „Ich bin stolz, dass wir es im Projekt geschafft haben, nicht in der Bestandsaufnahme und Konzeptionsphase hängen zu bleiben, sondern, das, was wir konzeptioniert haben, in die konkrete Anwendung überführen“, sagt Albert.